



Mythen und Sagen

«Der Tell sei uns gepriesen»

Wie kaum ein anderer Schweizer Kanton wird Uri mit Traditionen, Geschichte und Mythen in Verbindung gebracht. Nicht nur der Nationalheld Wilhelm Tell war ein Urner. Auch der Gotthard ist seit Langem zu einem nationalen Mythos geworden. Und für viele wurde die Schweiz 1291 auf der berühmtesten Wiese der Schweiz, dem oberhalb des Urnersees gelegenen Rütli, gegründet.

TERMINE

Mitte Mai bis Mitte Oktober	Tellmuseum Bürglen geöffnet
31. Juli	Grosses Feuerwerk und Volksfest in Flüelen
1. August	Nationalfeiertag mit diversen Volksfesten
8. November	soll 1307 die Eidgenossenschaft nach alter Überlieferung gegründet worden sein



2004 wurde Schillers «Wilhelm Tell» auf dem Rütli aufgeführt.

Befreiungstradition

Uri zählt zusammen mit Schwyz, Nid- und Obwalden zu den Gründerkantonen der Schweiz. Anfang August 1291 schworen die drei Orte auf der oberhalb des Urnersees gelegenen Rütliwiese ein geheimes Bündnis. Diese bis heute lebendige Erzählung entstand im 15. Jahrhundert. Um 1470 wird im «Weissen Buch von Sarnen» erstmals vom Schützen «Taell», von dem Bundesschwur auf dem Rütli und der gewaltsamen Vertreibung der Vögte erzählt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts griff Aegidius Tschudi (1505–1572) diesen Bericht auf und prägte mit seiner detaillierten Schilderung das schweizerische Geschichtsbild bis in die neueste Zeit (S. 84). Laut Tschudi hatten der Bundesschwur auf dem Rütli am 8. November (am Mittwoch vor Martini) 1307 und die Erstürmung der Burgen am Neujahrmorgen 1308 stattgefunden. Auf diese Erkenntnisse stützte sich 250 Jahre später Friedrich Schiller für seinen «Wilhelm Tell». Das 1804 uraufgeführte Schauspiel war ein Riesenerfolg und löste eine enorme Tell-Begeisterung aus. Noch heute sind viele überzeugt, die Gründung der Eidgenossenschaft sei exakt so abgelaufen wie in Schillers «Wilhelm Tell» (S. 98).

Doch in den zeitgenössischen Quellen findet sich nicht der geringste Hinweis für die Existenz eines Meisterschützen. Ebenso wenig für den Rütli Schwur und den Burgenbruch. So unterschiedlich die Geschichtsschreibung die Entstehung der Eidgenossenschaft interpretiert, in einem ist sie sich einig: Die Erzählung von den freiheitsliebenden Innerschweizern und den tyrannischen

Vögten ist eine Konstruktion aus dem 15. Jahrhundert. Um 1450 mussten sich die Eidgenossen gegen den Vorwurf der Habsburger wehren, sie hätten ihre Unabhängigkeit rechtswidrig erlangt. Aufgabe der von der Obrigkeit bestellten Chronisten war es, diese Unterstellung zu entkräften. Geschickt stellten sie die ersten Bündnisse als berechtigte Notwehr der rechtschaffenen Bauern gegen die Willkürherrschaft der Vögte dar. Dabei waren sie nichts anderes als eine Vereinbarung des einheimischen Adels zur Sicherung des inneren Friedens und der bestehenden Ordnung.

Klar ist heute, dass 1291 in den Waldstätten weder von der Freiheit der Bauern noch von deren Selbstbestimmungsrecht, geschweige von Wilhelm Tell die Rede ist. Der Bundesbrief von 1291 war auch lange in Vergessenheit geraten und erst 1724 zufälligerweise beim Aufräumen eines Privatarchivs in Schwyz entdeckt worden. Heute kann er im Bundesbriefmuseum in Schwyz besichtigt werden.

Doch diese Erzählungen leben bis heute weiter: Tell, Rütli Schwur und die gewaltsame Vertreibung der Vögte sind längst nationale Mythen geworden, die trotz des wiederholten Versuchs, sie als frei erfundene Geschichten zu entlarven, weiterhin dazu beitragen, dass sich die Schweiz als Land der Freiheit und Unabhängigkeit versteht.

Geschichte

EINE WANDERSAGE AUS DÄNEMARK

Die Tellsgeschichte geht auf eine Sage aus Dänemark aus dem frühen 13. Jahrhundert zurück. Sie erzählt, wie der Schütze Toko vom dänischen König gezwungen wurde, einen Apfel vom Kopf seines Sohns zu schießen. Später gelangte die Geschichte über Umwegen in das Erzählgut der frühen Eidgenossenschaft.

Im 18. Jahrhundert kamen erste Zweifel an der Existenz Wilhelm Tells auf. Im 19. Jahrhundert häuften sich die Schriften, die den Apfelschuss und Gesslers Ermordung als Märchen erklärten. Die Urner Regierung war entsetzt und verbrannte sie öffentlich. Heute bestreitet kein Mensch mehr ernsthaft, dass es sich bei der Tellsgeschichte um einen Mythos handelt. Dennoch ist Wilhelm Tell in der Schweiz allgegenwärtig – als Nationalheld, Werbeträger, Wahlkampfhelfer und in vielen weiteren Rollen.

Wilhelm Tell

Keine Figur der Schweizer Geschichte ist bis heute so präsent wie Wilhelm Tell. Vor allem in Uri, wo man ihm auf Schritt und Tritt begegnet. Seit 1895 steht er mit seinem Sohn Walter auf dem Sockel des Telldenkmals mitten in Altdorf. Die Bronzefigur schuf der Solothurner Künstler Richard Kissling (1848–1919). Sie zählt zu den bekanntesten Denkmälern der Schweiz. Die Art, wie Kissling den Nationalhelden darstellte, verankerte sich schnell in der allgemeinen Wahrnehmung. Tritt heute Tell mit seinem Sohn in Umzügen oder auf der Bühne auf, ähnelt er oft bis ins kleinste Detail der von Kissling geschaffenen Skulptur.

Vor allem lebendig ist Wilhelm Tell in Bürglen. Sein angebliches Wohnhaus wurde 1582 durch eine Kapelle ersetzt. Bei ihrer Renovation wurden 1949 wertvolle Fresken von 1588 entdeckt, die zu den ältesten Telldarstellungen zählen. Wenige Schritte entfernt ziert eine barocke Tellfigur von Josef Benedikt Curiger (1754–1819) den Dorfbrunnen. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite erhebt sich der mittelalterliche Wattigwilerturm, der das Tellmuseum beherbergt.



Tipp

TELLMUSEUM IN BÜRGLEN

1950 sollte in einer kleinen Ausstellung in Bürglen die eben abgeschlossene Restaurierung der Tellkapelle dokumentiert werden. Doch der Initiant, Pfarrhelfer, Autor und Jugendschriftsteller («Trotzli der Lausub») Josef Konrad Scheuber (1905–1990), brachte immer mehr Material über Wilhelm Tell zusammen, so dass schliesslich die Idee entstand, ein eigenes Museum einzurichten. 1956 wurde die Tell-Museumsgesellschaft gegründet. Das 1965 eröffnete Tellmuseum besitzt die umfassendste Sammlung an Dokumenten, Objekten und Darstellungen über Wilhelm Tell. 2016 wurde die Ausstellung neu gestaltet.

Das Museum ist von Mitte Mai bis Mitte Oktober von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Im Winterhalbjahr können auf Anfrage Gruppen ab zehn Personen das Museum besuchen.

www.tellmuseum.ch

Die Geschichte Wilhelm Tells und die Entstehung der Eidgenossenschaft erzählt auch ein Lehrpfad in Bürglen. Bei der Schächtenbrücke in Bürglen erinnert zudem eine Gedenktafel daran, dass hier 1354 Wilhelm Tell in den Fluten des Schächens bei dem Einsatz ertrank, ein Kind aus den tosenden Fluten zu retten. Einen kleinen Abriss über die Geschichte Wilhelm Tells und des Telldenkmals findet sich auch im «Türmli» beim Urner Rathaus in Altdorf. Es ist tagsüber geöffnet und kann gratis besucht werden. Unmittelbar hier hatte nach der Überlieferung der folgenschwere Apfelschuss stattgefunden. Die Linde, worunter sich der Sohn Wilhelm Tells gestellt hatte, wurde 1567 gefällt und durch einen Brunnen ersetzt, der 1959 um rund zwei Meter an den Strassenrand versetzt wurde. Achtzig Schritte von der Linde entfernt soll Tell zu seinem Meisterschuss angesetzt haben. Auch an dieser Stelle, beim Zugang zum Kirchplatz, erinnert ein Brunnen an Tells Heldentat.



1.-August-Feier

Seit 1891 begeht die Schweiz ihren Nationalfeiertag am 1. August. Im gleichen Jahr feierte die Stadt Bern mit einem pompösen Fest ihr 700-jähriges Bestehen. Bei den Vorbereitungen tauchte die Idee auf, dieses Jubiläum mit einem Gedenken an den 600-jährigen Bundesbrief von 1291 zu krönen. Der Bundesrat stimmte zu und schlug eine zweitägige Feier in der Bundesstadt vor. Uri und Schwyz waren begeistert. Überhaupt nicht einverstanden waren sie jedoch mit dem Festort. Der Bundesrat gab nach und verlegte die Feierlichkeiten nach Schwyz. Dies wiederum verärgerte den Urner Regierungsrat, der in geharnischten Briefen verlangte, diese auf dem Rütli oder in Altdorf abzuhalten. Schliesslich fand die Feier am 1. August 1891 mit einem gigantischen Festspiel in Schwyz statt, wobei man sich zum Trost der Urner anderntags zu einer weiteren Feier auf das Rütli begab.



Flüelen feiert neuerdings den 1. August am Vorabend mit einem Feuerwerk.

Noch bis ins beginnende 20. Jahrhundert hielt sich allerdings der 8. November 1307 als Geburtsstunde der Eidgenossenschaft (S. 88). 1307 und nicht etwa 1291 ziert denn auch den Sockel des 1895 eingeweihten Telldenkmals in Altdorf. Doch seit gut hundert Jahren ist der 1. August 1291 als Gründungstag der Eidgenossenschaft ins Bewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer gedungen. Seit dem 1. Juli 1994 ist er im ganzen Land ein arbeitsfreier Tag. In den meisten Urner Gemeinden finden am 1. August Feiern mit Ansprachen, musikalischen Vorführungen und Feuerwerken statt. Altdorf führt seit einigen Jahren ein grosses Dorffest durch. In Flüelen beginnen die Festivitäten bereits am Vorabend mit einem fulminanten Feuerwerk und zahlreichen Bars und Events entlang der Seepromenade. Und auf dem Rütli wird seit einigen Jahren tagsüber der Nationalfeiertag mit einer Ansprache einer bekannten Persönlichkeit begangen.

Höhenfeuer

Zur Tradition der 1.-August-Feiern gehören seit jeher auch in Uri die Höhenfeuer. Freiwillige schleppen jeweils Tage zuvor mühsam das Brennholz auf die Höhe. So eindrücklich das Schauspiel ist, so ungemütlich dürfte der ursprüngliche Zweck gewesen sein. Seit dem 15. Jahrhundert war es üblich, bei einem drohenden Einfall feindlicher Truppen an gut sichtbaren Stellen Warnfeuer zu entfachen. Im 19. Jahrhundert liebte man es, bei freudigen Anlässen Feuerwerke loszulassen und Höhenfeuer zu entzünden. Später wurden die Höhenfeuer als Symbol für eine freie und unabhängige Schweiz gesehen. In den 1990er-Jahren griff auch der Verein Alpen-Initiative, der für eine wirksame Verlagerung des Schwerverkehrs auf die Schiene kämpft,

den Gedanken des Mahnfeuers auf und demonstriert mit Höhenfeuern für einen wirksamen Schutz der Alpen, insbesondere des Gotthards.

Gotthard

Der Gotthard ist der bekannteste Schweizer Pass. Eigentlich erstaunlich. Denn er ist weder der höchste Schweizer Alpenübergang, noch ist er besonders markant. Doch kein anderer Pass ist mit so vielfältigen Bildern, Erzählungen und Mythen verbunden wie der Gotthard. Er ist längst zum Sinnbild der Schweiz geworden und spielt für das Selbstverständnis des Landes eine wesentliche Rolle. Sicher liegt das an der zentralen Lage des Passes, über den seit dem späten Mittelalter eine wichtige Handelsstrasse führt. Die Passhöhe scheidet überdies die Wasser und das Wetter. Ebenso die Völker, Sprachen und Kulturen. Ausserdem trägt der Gotthard – ähnlich wie Tell, der Bundesbrief oder die Schlacht am Morgarten – zu einer

Wissenswert

URNER GESCHICHTE, KUNST UND KULTUR

Wie wenige Kantone der Schweiz verfügt Uri über zahlreiche Publikationen, die sich mit der Geschichte, Kunst und Kultur der engeren Heimat befassen. Fast alle Gemeinden besitzen eigene, reich bebilderte Dorfgeschichten. Zugang zur umfangreichen Literatur über Uri findet man über den Katalog der Kantonsbibliothek Uri:

www.kbu.ch

Einen spannenden Einblick in die Geschichte und Kultur Uris bietet das Historische Museum in Uri. Einen Besuch wert ist auch das Tal-museum in Andermatt. Und wer sich für moderne Kunst interessiert, dem sei das «Haus für Kunst» in Altdorf empfohlen. Die Öffnungszeiten der einzelnen Museen finden sich unter

www.museen-uri.ch

Eine wahre Fundgrube für viele Urner Themen bildet das von Rolf Gisler betreute Urikon. Seit 1998 gibt er in einer Datenbank alle Daten zu Uri, seiner Bevölkerung, Kultur und Geschichte ein. Die Informationen werden laufend mit aktuellem und historischem Bildmaterial ergänzt. Alle Daten sind thematisch geordnet und können mit Hilfe eines Schlagwortregisters einfach im Internet abgerufen werden:

www.urikon.ch



Die mystische Gotthard-Landschaft

patriotisch überhöhten Erzählung von der Entstehung der Schweiz bei. Der Gotthard ist gleichsam das steinerne Herz, um das herum sich die Eidgenossenschaft gebildet hat. So gesehen wundert es nicht, dass er zum Symbol der Unabhängigkeit und Wehrhaftigkeit der Schweiz geworden ist. Dazu trug auch das Schweizer Réduit während des Zweiten Weltkriegs bei. Am 25. Juli 1940 scharte General Henri Guisan auf dem Rütli die Spitzen der Armee um sich und erläuterte ihnen den Beschluss, im Fall eines Angriffs die Verteidigung der Schweiz auf das Gebiet der Hochalpen, vor allem des Gotthards, zu konzentrieren. Gerne geht vergessen, dass der Gotthard verhältnismässig spät um das Jahr 1200 mit dem Bau der Teufels- und Twärrenbrücke in der Schöllenen erschlossen wurde. Bis weit ins 19. Jahrhundert wurden die Bündner Pässe auch viel mehr begangen als der Gotthard. Erst als Uri zwischen 1818 bis 1830 eine durchgehende Fahrstrasse gebaut

Urner Sage

DIE RIBI IM WYLERTAL

Durch das Wylertal gegenüber Silenen wälzte sich eine mächtige Ribì (Murgang) bergabwärts und bedrohte die Umgegend mit dem Untergang. Vorn auf ihr sass eine Hexe und spann, während eine andere hinten darauf aus Leibeskräften haspelte. Aber nun sprach die Wetterglocke der Pfarrkirche Silenen auch ein Wort dazu und, wie es scheint, ein ganz gewichtiges und wirksames, denn bei ihrem ersten Klang rief die Hasplerin der Spinnerin zu: «Häb still, häb still! ds Vrenäli schrytt!» Sogleich hielt sie mit Spinnen inne, und die Ribì kam zum Stillstand. Hätte sie fortgefahren zu spinnen, so würde auch das Verderben seinen Lauf fortgesetzt haben.

hatte und bald darauf die bis heute legendären fünf-spännigen Postkutschen den Pass zu erobern begannen, rückte der Gotthard ins Zentrum eines breiten Interesses. Seinen eigentlichen Aufschwung erlebte der Gotthard mit dem 1882 eingeweihten Eisenbahntunnel zwischen Göschenen und Airolo. Die Bahn brachte der Schweiz, und vor allem auch Uri, einen enormen Aufschwung. Kein Wunder, entwickelte sich der Tunnel bald zum Symbol des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts. Und da er finanziell ein internationales Gemeinschaftswerk der Schweiz, des Deutschen Reichs und Italiens war, wurde er gleichzeitig zu einem wirkungsvollen Sinnbild der europäischen Zusammenarbeit. Dies zeigte sich erneut bei den Einweihungsfeierlichkeiten des über 57 Kilometer langen Neat-Eisenbahntunnels am 1. Juni 2016, an denen neben dem Gesamtbundesrat, dem eidgenössischen Parlament und den Vertretungen sämtlicher Kantonsregierungen auch der französische Staatspräsident François Hollande, die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und der italienische Ministerpräsident Matteo Renzi teilnahmen. Ihre Anwesenheit beweist, dass der Gotthard heute kaum mehr als Hüter des Wehrhaften und Beharrenden gesehen wird. Er ist angesichts der Globalisierung und des internationalen Verkehrs vielmehr zum Symbol für Dynamik, Offenheit und vor allem auch für europäische Zusammenarbeit geworden.

Sagen und Legenden

An langen Winterabenden erzählten sich früher die Urnerinnen und Urner gerne Geschichten. Vor allem solche über Arme Seelen, Geister, Hexen und andere kuriose Gestalten und aussergewöhnliche Vorkommnisse. Um 1910 machte sich Josef Müller (1870–1929) daran, solche Geschichten zu sammeln. Als Spitalseelsorger in Altdorf kam er mit allen Kreisen der Bevölkerung in Kontakt. Immer wieder forderte er sie auf, ihm Sagen, Legenden, Märchen und Geschichten zu erzählen. Akribisch notierte er alles auf. Dabei benutzte er eine äusserst knappe Sprache, die stark mundartlich gefärbt ist. Die Texte wirken so überaus authentisch. Obwohl sie grösstenteils hochdeutsch abgefasst sind, meint man beim Lesen, eine ältere Schächentalerin oder einen Äpler aus dem Maderanertal sprechen zu hören.

Josef Müller sammelte im Laufe von gut zwanzig Jahren rund 1600 Sagen mit zahlreichen Varianten. Dank ihm besitzt Uri eine der umfangreichsten und wissenschaftlich zuverlässigsten Sagensammlungen der Schweiz. Sie wurde von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde zwischen 1926 und 1945 in drei Bänden publiziert. 1978 wurden sie neu aufgelegt, sind aber inzwischen vergriffen. Heute können sie im Internet (www.zeno.org; Josef Müller, Sagen aus Uri) heruntergeladen werden. Einen spannenden Einblick in die Urner Sagenwelt bietet auch das Buch «Urner Sagen», das 1994 im Quadrat Verlag Altdorf erschienen ist. Es enthält eine Auswahl der bekanntesten Urner Sagen. Dem Buch ist eine CD beigelegt, auf der der Urner Schauspieler Walter Sigi Arnold die Sagen im Urner Dialekt erzählt – genau so, wie das schon vor Jahrhunderten viele Urnerinnen und Urner gemacht haben.

Zu- und Übernamen

Zu lebendigen Urner Traditionen zählen auch die vielen Zu- und Übernamen. Es gibt kaum eine einheimische Familie, die nicht eine Zusatzbezeichnung besitzt. Nur so können die vielen Familien mit ihren weitverzweigten Verwandtschaftsnetzen, die Namen wie Arnold, Gisler, Regli, Russi oder Zraggen tragen, voneinander unterschieden werden. Diese Übernamen lassen sich meist von einem Ort, dem Vornamen eines Vorfahren, einem Beruf oder besonderen Körpermerkmalen oder Charaktereigenschaften herleiten. So stammen etwa die «Bärcheler» ursprünglich von der im Isental gelegenen Liegenschaft «Bärchi» und die «Axiger» vom Axenberg ab. «Ds Bawälders» sind Nachfahren eines Bannwarts und ein Vorfahre von «ds Raatsherä-Hansi» gehörte dem Urner Landrat an. «Ds Schnutzä» dürften wohl früher ihren Schnauzbart besonders liebevoll gepflegt haben. Und «ds Guggers» hatten wahrscheinlich ihren Wohnsitz auf einer Anhöhe, von wo sie das ganze Urserntal überblicken konnten. So sind im Laufe der Zeit mehrere Hundert Zu- und Übernamen entstanden, die noch heute zu einem grossen Teil im Gebrauch sind. In Todesanzeigen, ja sogar gelegentlich in amtlichen Publikationen im «Amtsblatt» tauchen sie nach wie vor auf. Bemerkenswert dabei ist, dass heute immer noch neue Zu- und Übernamen entstehen, die Eingang in die Urner Umgangssprache finden.

Wissenswert

ÜRNER TYTSCH

So wie in allen deutschsprachigen Gegenden der Schweiz wird auch in Uri Dialekt gesprochen. Das «Urner Tytsch» in wenigen Zeilen zu beschreiben, ist unmöglich. Zum einen, weil es kein einheitliches Urner Deutsch gibt. Allein schon im Urserntal sind deutliche Unterschiede zu hören, wenn sich ein Realper mit einem Andermatter unterhält. Geschweige wenn eine ältere Schächentaler Bauersfrau mit einer jungen Altdorfer Lehrerin redet. Zum andern ist es äusserst schwierig, die Aussprache, den Tonfall, die Satzstellungen und die Wortwahl, wie sie im Dialekt verwendet werden, zu umschreiben. Hinzu kommt, dass auch der Urner Dialekt einem steten Wandel unterworfen ist. Zu- und Wegzuger, aber auch die vielen Pendler haben in den letzten Jahren für eine gesellschaftliche Umschichtung gesorgt, die nicht ohne Folgen für die Sprache geblieben ist. Vergessen geht dabei nur allzu schnell, dass die Sprache etwas Lebendiges ist und sich schon immer gewandelt und angepasst hat. Während früher Lehnwörter vorwiegend aus dem Italienischen oder Französischen übernommen wurden, ist es heute in erster Linie das Englische, das die Umgangssprache bereichert.

Einer, der den Urner Dialekt wie kein Zweiter kennt, ist der Philologe und ehemalige Mittelschullehrer Felix Aschwanden. Er veröffentlichte 1982 nach jahrelangem intensiven Sammeln und Erforschen das 720-seitige «Urner Mundart-Wörterbuch», das sich schnell zu einem Hit entwickelt und reissenden Absatz gefunden hat. 2013 gab er ein «Neues Urner Mundart Wörterbuch» heraus mit über 1000 Seiten und mehr als 40 000 Wörtern. Neu ist nicht nur, dass viele Begriffe mit Illustrationen der jungen Altdorfer Zeichnerin Charlotte Germann bereichert worden sind. Enorm wertvoll ist auch, dass Felix Aschwanden zu jedem Wort ihre Ethymologie, also ihre sprachliche Herkunft, beschreibt. Entstanden ist so ein Werk, das einzigartig in der Schweiz ist und den gewaltigen Urner Sprachschatz für die Nachwelt festhält. Felix Aschwanden wurde für seine Forschungstätigkeit 1983 mit dem Innerschweizer Kulturpreis und 2014 mit dem Preis der Dätwyler Stiftung geehrt.

Das «Neue Urner Mundart Wörterbuch» ist erhältlich im Buchhandel oder unter

www.gislerdruck.ch

Die Urner Mundart kann auch erwandert werden. Auf dem rund vierstündigen Urner Mundartweg im Isental wird in 13 Stationen der Urner Dialekt vorgestellt und erläutert. Man erfährt, was das Besondere der Urner Sprache ausmacht und welches typische Urner Wörter sind. Erforderlich sind gutes Schuhwerk und Trittsicherheit.

www.uriinfo.ch

